

## **Kleiner Münsterländer – der ideale Allrounder unter den Jagdgebrauchshunden, eine Trilogie, Teil 2**

Nachdem es im Teil 1 um die Förderung der Wild- und Raubwildschärfe ging, möchte ich an die vier Grundpfeiler der KIM-Zucht erinnern, bevor ich mit dem Teil 2 meiner Trilogie beginne:

- robuste **Gesundheit**,
- **ruhiges Wesen** (innere Ruhe, Sozialverträglichkeit),
- **Wild- und Raubwildschärfe**,
- **Laut**.

In Teil 2 soll es um die robuste Gesundheit gehen. Aus dem sehr weiten Feld der Gesundheit habe ich die allgemeine Bewegung und Fitness des Kleinen Münsterländers ausgewählt.

Mit unserem Rassestandard haben wir bzw. unsere Altvorderen eine sehr gute Basis für eine gesunde Bewegung gelegt. Unsere Kleinen Münsterländer verfügen über einen sehr harmonischen Körperbau. Sie stehen leicht im Rechteck, d.h. die Körperlänge (Brustbeinspitze bis Sitzbeinhöcker) soll um max. 10 % länger als die Körperhöhe sein. Eine KIM-Hündin, die z.B. 50 cm groß (hoch) ist, soll also maximal 55 cm lang sein. Damit ist unter dem Körper genügend Platz für die natürlichste Gangart der Hundartigen, den Trab. Der Trab ist die ursprünglichste Art der Fortbewegung. Alle Wölfe, Dingos und Wildhunde traben. Diese Ausdauertraber legen auf diese Weise sehr lange Strecken mit möglichst wenig Energieaufwand und Verschleiß zurück. Ein ausgeglichener Körperbau ist hierfür die Voraussetzung, das gilt auch für unsere Kleinen Münsterländer.

In der Jagdpraxis legen unsere KIM pro Jagdtag zwischen 25 bis 50 Kilometer zurück, je nachdem, welche Art von Jagd ansteht und wie lange unser Jagdgefährte im Einsatz ist. Gehen wir einmal von einem Einsatz bei einer staatlichen Drückjagd aus. Diese dauert i.d.R. ca. 3 Stunden. In Abhängigkeit vom Bewuchs (Hochwaldanteil, Dickungen usw.) liegt die Durchschnittsgeschwindigkeit zwischen 8 km/h (sehr dichter Bewuchs/ Brombeerdickungen/ Kyrillflächen) und 12 km/h (viel Hochwald, Buchenrauschen), das entspricht einem langsamen bis mittleren Trab. Im Mittel läuft unser KIM also etwa mit 10 km/h – bei 3 Stunden Jagdeinsatz also 30 km Strecke. Bei den Stöberjagden mit zwei Treiben und einer kleinen Mittagspause kommen wir schnell auf 5 Stunden Einsatz (2 x 2,5 Std.) und somit ca. auf 50 km pro Hund und Jagdtag. Natürlich sind in den Durchschnittsgeschwindigkeiten auch Galoppelagen eingepreist, wenn unser KIM z.B. eine Rotte Sauen sichtig hochmacht und den Schützen bringt. Aber größtenteils erfolgt die Such- und Stöberjagd im Trab.

Während der Drückjagdsaison (bitte an ausreichend und sehr energiereiches Futter denken) gibt es davon pro Woche mindestens einen, zwei oder mehrere Einsätze. Jetzt können Sie sich vorstellen, was unsere Kleinen Münsterländer, zumindest ein Teil von ihnen, allein läuferisch leisten müssen. Die ausgeglichene Körperform des Trabers, die sich über Jahrtausende bewährt hat und die auch für den KIM zutrifft, ist die Voraussetzung dafür, in der harten Jagdpraxis läuferisch zu bestehen. Falls bezüglich der harmonischen Körperform etwas nicht stimmt, kann man dies z.B. oft an einer in bestimmten Bereichen (z.B. Oberschenkel) zu kräftig ausgeprägten Muskulatur oder einem unharmonischen Laufbild (was eher einem „Daherrobben“ gleicht) erkennen.

Warum die flotte Trabsuche bei JGHV-Prüfungen als nicht erwünscht gilt und max. mit „Gut“ bewertet wird, ist für mich nur z.T. nachvollziehbar. Früher, vor den Zeiten als die moderne Landwirtschaft Einzug hielt, waren die Feldreviere i.d.R. reichlich mit Niederwild bestückt. Es war

damals wie auch heute (ein Glück für die, die dieser tollen Art des Jagens mit Hund noch fröhen können) schon immer ein Genuss für das Auge und Herz, dem firmen Hund bei Feldarbeit zu zuschauen – wenn er mit seiner feinen Nase die Hühner anzieht und fest macht, ohne dass diese vorzeitig abstreichen.

Vergleicht man die Jahresjagdstrecken von 1936/37 an Rebhühnern (ca. 2. Millionen) - 2020/21 (ca. 2000) und Schwarzwild 1936/37 (ca. 37.000) – 2020/21 (ca. 700.000) wird sehr schnell klar, dass sich das jagdliche Betätigungsfeld vom Feld in den Wald verlagert hat.

Deshalb sollte man es evtl. einmal diskutieren, die flotte Trabsuche, die immerhin mit ca. 16-18 km/h erfolgt, aufzuwerten. Denn welcher Hund hält denn im Galopp einen ganzen Jagdtag durch?

Eine dem Gelände angepasste „flotte Trabsuche“ wäre oftmals erfolgreicher. In der Jagdpraxis hat eine gründliche Suche mit zuverlässigem Finden eine weitaus höhere Priorität als pures, widernatürliches Rennen, mit dem die Nasenleistung nicht im Einklang steht!

Da die laut PO gewünschte flotte Galoppsuche ein Zuchtziel darstellt, wurden in den letzten Jahrzehnten recht schnelle Vorstehhunde gezüchtet. Ich persönlich mag es auch, wenn Arbeiten flott mit einem eleganten Suchenstil erledigt werden. Leider bekommt man mit dem gesteigerten Vorwärtsdrang auch den hochtriebigen „Rennfiffi“. Und dieser, nun überpassionierte und nicht mehr so in sich ruhende Jagdhund, kann i.d.R. von einem Teil der Hundeführer (HF) nicht gekonnt geführt werden. Unter der Galoppsuche leidet auf jeden Fall die jagdliche Ausdauer!

Oft liegt es auch am mangelnden Niederwild im eigenen Revier und eher suboptimalen Bedingungen in Sachen Ausbildung und Prüfungsvorbereitung. Deshalb wird von diesen zu schnellen Hunden bei der gewünschten Galoppsuche - leider allzu oft - sich drückendes Wild einfach überlaufen oder nur rausgeworfen. Dies kann man bei Prüfungen immer wieder beobachten und die Suche wird i.d.R. mit mindestens einem „10er“ bewertet. Damit stimmt der Zuchtwert und das Zuchtziel ist erreicht.

Mit der von der PO geforderten Suchengeschwindigkeit und damit einhergehenden Hochtriebigkeit (= eine Ursache) wurde das Wesen z.T. auch unruhiger.

Nun wurde mit der überarbeiteten PO die Wesensbeurteilung eingeführt. Auch wenn das Wesen erst im letzten Teil meiner Trilogie Hauptgegenstand ist, bietet es sich an dieser Stelle an, einige Worte darüber zu verlieren. Durch die Wesensbeurteilung (= Symptombehandlung) wird versucht, das gewünschte, ruhige Wesen wieder einzufangen. Umgekehrt wäre es wohl klüger, indem man sich bei der Suche auf den caniden Urtyp - den Traber - bezieht und die flotte Trabsuche bei Prüfungen nicht abwertet, sondern mindestens so hoch bewertet wie die Galoppsuche. Schließlich sind wir in der Jagdpraxis nicht auf der Flucht oder bei einer Sportveranstaltung.

Mehr Augenmerk sollte deshalb dem Sinn der Suche allgemein gewidmet werden, nämlich dass Kleinwaldo Wild findet und festmacht. Auch wenn das einem Teil der schnellen Jagdhunde sehr gut gelingt, käme die Mehrheit der Vorstehhunde (und deren HF) mit einer konzentrierten, flotten Trabsuche besser zurecht und entspräche zusätzlich eher der Jagdpraxis. Während dieser gibt es oft nicht so reichlich Niederwild wie in Prüfungsrevieren und keine Suchengänge von nur ca. 10 Minuten Dauer wie bei vielen JGHV-Prüfungen.

Immer mehr Jagdhunde aus dem Vorstehhundelager haben heutzutage den jagdlichen Schwerpunkt bei der Stöberjagd und diese erfolgt überwiegend im Trabmodus (s.o.).

So kann man evtl. bei der nächsten PO-Aktualisierung einmal darüber nachdenken, eine Ursache des hochtriebigen Wesens zu bekämpfen, indem man die jagdpraxisnahe, flotte Trabsuche aufwertet.

Einen Versuch wäre es wert. Wenn man die Mindestsuchezeit pro Hund bei Prüfungen auf wenigstens praxisnahe 30 – besser 60 Minuten pro Suchengang erhöhte, würden sich die Dinge wohl

von selbst fügen.

Wir können zu Recht stolz auf unsere Rasse und den KIM-Traber mit seinem federnden Gangwerk sein. Denn unsere trainierten und passionierten Kleinen Münsterländer haben mit den oben genannten Distanzen keine Probleme. Sie müssen auch nicht nach dem ersten Trieb getauscht werden oder haben bis ins hohe Alter keine anderweitigen körperlichen Defizite. Damit dieser erfreuliche Zustand auch lange anhält, muss man

- a) züchterisch dem Standard entsprechend allgemein das Exterieur und die Schulterhöhe zur Mitte hin züchten. Welchen Nutzen soll z.B. eine übermäßig breite und kräftige Brust bringen? Neben einer schlechten Balance, der Körperschwerpunkt liegt dann zu stark auf der Vorderhand und belastet u.a. die Ellenbogen- und Fußgelenke unnötig, resultiert daraus ein paddelnder Gang mit losen Schultern. Deshalb sollte man vielleicht bei Zuchtschauen stärker auf die Harmonie eines federnden Gangwerkes und die damit verbundene Funktionalität achten (als Vorbild dienen immer die Wildtypen wie Wolf, Wildhund, Dingo, usw.). Persönliche Vorlieben und Geschmäcker sind dem unterzuordnen.

Außerdem sollten Sie Ihren Hund auch b) gut ernähren und c) trainieren. Leider gibt es diesbezüglich noch viel Luft nach oben, sprich Handlungsbedarf.

- b) Das fängt mit der übermäßigen und vermenschlichten Energiezufuhr an. Ich möchte daran erinnern, dass Tierhalter der ihr anvertrauten Kreatur gegenüber, ganz allgemein eine Verantwortung haben. Wie soll sich denn ein Hund gegen eine schlechte und übermäßige Ernährung wehren? Von Intervallfasten und Lowcarb hat er noch nichts gehört. Hunde haben auch eine Bauchspeicheldrüse und verfetten ähnlich schnell wie Menschen. Wir meinen es oft einfach zu gut mit unseren treuen Vierbeinern. Der unwiderstehliche Blick, der nach einem Brocken oder Leckerli schreit, lässt Fraulis oder Herrlis Herz dahinschmelzen. Ein ausgewachsener Hund bekommt einmal pro Tag etwas zu fressen, und zwar in Abhängigkeit davon, was jagdlich so anliegt und wann er Dienst hat. Wenn z.B. ein frühabendlicher Bockansitz ansteht und es evtl. zur Nachsuche kommt, dann bekommt Kleinwaldo sein Futter erst nach getaner Arbeit. Einmal pro Woche gibt's einen Fastentag. Welcher Wolf macht jeden Tag Beute? Als Züchter werde ich oft gefragt, was man denn so füttern solle. Ich bin der Meinung: Je bunter der Teller, desto besser ist es. Kurzum, es wird alles gefüttert, was der Haushalt hergibt. Und zwar von Anfang an (ab der 4.-5. Lebenswoche). Dann gibt es auch später kaum Probleme mit Unverträglichkeiten. Als Basis kann man gern ein Trockenfutter geben. Zusätzlich gibt es Kartoffeln, Gemüse, Obst, Pansen (getrocknet und frisch), Rinderknochen für die Zähne und Stärkung der Kaumuskulatur usw... So wird dem Hund auch „bewusst“, was er mit seinem „Werkzeug“ (den kräftigen Kiefern) alles zu leisten vermag. Da die KIM-Hundeführer als Jäger sehr privilegiert sind, gibt es auch alles vom Wild, was man selbst nicht essen mag. Damit meine ich u.a. alles an Fallwild und selbst erlegtem Wild. Falls man Bedenken vor Trichinen, diversen Endoparasiten oder Aujeszky hat, oder meint, damit das Anschneiden zu fördern, empfiehlt es sich, das Wild zu kochen. Ich gebe meinen Hunden sämtliche Aufbrüche roh – nur der von der Sau wird gekocht. Was spricht denn gegen Raubwild wie Dachs oder Waschbär als wunderbare Snacks? Nach einem Fuchsverzehr ist der

Atem etwas streng, aber wer's mag? Die Pelze des Raubwildes lassen sich je nach Jahreszeit auch verarbeiten und können später einmal eine schöne warme Decke werden. Nutrias sollte man lieber selbst essen, sie schmecken etwa wie Kaninchen und sind nebenbei erwähnt eine wunderbare Biokost.

Ein Reh als Fallwild z.B. reicht für zwei KIM ca. eine Woche. Danach sind ein, besser zwei, Fastentage angesagt. Es empfiehlt sich allerdings, vorher das Haupt abzuschärfen, damit die Zähne des Hundes geschont werden. Weiterhin sollte das Reh vorher aus der Decke geschlagen werden, da Haare schlecht, bis gar nicht verdaut werden.

- c) Die frische Decke kann man gut (eingerollt) einfrieren und für die Schweißarbeit nutzen. Welpen dürfen zur Frühstprägung durchaus mal eine frische Sauschwarte fressen. Das schadet nicht. Neben der Prägung auf künftig jagdbares Wild, sind die kleinen Racker dann auch mal sauber durchgeputzt (Stichwort Borsten). Das alles nennt man nachhaltig.

Meine Anregungen sind als Buffet gedacht. Jeder nimmt sich das runter, was einem bzw. Kleinwaldo schmeckt ;-).

Vielleicht gibt es unter der werten Leserschaft passionierte Hobbyköche, die das ein oder andere Rezept preisgeben? Eine Jagdfreundin berichtete mir neulich von einer köstlichen Zubereitung eines Waschbären nach einem kanadischen Rezept.

- d) Abschließend möchte ich noch einiges zur Grundfitness kundtun. Um dem Hund als Lauftier ein langes und beschwerdefreies Laufen zu ermöglichen, muss er nahezu täglich die Möglichkeit haben, sich artgerecht zu bewegen. Und damit meine ich nicht nur Gassigehen, wo Herrli oder Frauli den Schritt vorgeben. Wir wissen, wie schnell früher Blindenhunde verschlissen waren und viel zu früh unter Arthrosen litten. Heutzutage werden diese Spezialisten wöchentlich u.a. mit Rennspielen trainiert. Das heißt, um die Gelenke zu schmieren, müssen sie auch belastet werden. Was nutzt uns da die beste A-Hüfte, wenn sie nicht geschmiert wird oder das Gangbild unharmonisch ist.

Zusätzlich muss der Fitnesszustand aufrechterhalten werden. Radfahren eignet sich für den ausgewachsenen Hund am besten. Da kann man den KIM zwischen 12-18 km/h vorwiegend im flotten Trab laufen lassen - mit abwechselnden Galoppeinlagen. So trainiert man gleichzeitig diese Lauftechniken. Alternativ ist noch das Laufen auf dem Laufband o.ä. zu nennen, falls Herrli oder Frauli nicht anders können. Hauptsache, Kleinwaldo bewegt sich ausreichend, bleibt gesund und schlank. Sind die Muskeln, Bänder und Gelenke gut trainiert, ist die Gefahr z.B. des Verstauchens auf unebenen Untergrund viel geringer. Denken wir weiterhin an manch schwierige Nachsuche mit anstrengender Hetze (heute nennt man das: Intensives Verfolgen von Wild) und evtl. anschließendem Abwürgen von Rehwild oder dem Stellen und Festmachen von Schwarzwild - bei einem gut trainierten Kleinen Münsterländer ist die Verletzungsgefahr einfach geringer.

In diesem Sinne wünsche Ihnen mit Ihrem Kleinen Münsterländer Freude und viele großartige Jagderlebnisse.

Hünfeld, Juli 2022

Mit Münsterländerheil - André Hentze

**Der Verband weist darauf hin, dass dieser Artikel die Meinung des Verfassers und nicht die des Verbandes widerspiegelt.**